

Die Augenrollergasse

Karl-Georg Müller

Cuanscadan schwimmt in einem Meer von Sagen und Märchen und kleinen und ein wenig größeren Flunkereien. Doch alle bergen einen mehr oder minder wahren Kern. Wie groß der Kern der Geschichte um die Augenrollergasse ist, weiß niemand zu sagen, aber fesselnd ist die Geschichte allemal, sodass sie auch heute noch in einer lauen Winternacht an einem prasselnden Kaminfeuer erzählt wird.

Und so war einmal der Magier Brandubh, der sein Handwerk gut verstand. Er zauberte hier, und er zauberte da. Und er war nicht nur in Cuanscadan bekannt, sondern gleich noch weit über die Stadtmauern hinaus. Das lag natürlich an seinen vielen Reisen, die er ach so gerne unternahm, um in der Ferne mit seinem Handwerk zu prahlen – und dabei gute Nathrod einzufahren.

Seine Angetraute Cairbre war jung. Sehr jung. Sie war hübsch. Sehr hübsch. Und sie war einsam. *Sehr einsam*. Ein Krieger – nennen wir ihn Cathal, denn so lautete auch sein Name – kam eines tristen Tags des Wegs und warf ein Auge auf die fesche Maid. Das Auge wurde zurückgeworfen. Und schwups *baste nicht gesehen* lagen sie sich in den Armen und eng umschlungen in den Betten. Dort spielte es sich ab, worüber ich den Mantel des Schweigens breite (wiewohl die Leute in den Gassen sehr hellhörig wurden.)

Als Brandubh schwer beladen mit den vielen Nathrod nach Hause kam, erhaschten seine Augen flugs noch den wehenden Mantel des Kriegers, der aus dem Fenster des Schlafgemachs huschte und die schmale Gasse hinabstob. Weil Brandubh gut zählen konnte, rechnete er rasch eins und eins zusammen und kam zum Ergebnis: da wollt mir einer frech zwei Hörner aufsetzen! Das mochte Brandubh gar überhaupt nicht, und so wurd ihm schwer ums Herz, so schwer, wie der Rucksack Nathrod trug (und davon steckten viele in dem Beutel!)

Sodann schrie und brüllte und grölte Brandubh *Zeter* und *Mordio* und trieb seine geliebte Angetraute aus dem Haus. Draußen, auf der Gasse, die längst ein Sammelplatz für eine große Schar Gaffender geworden war (es wurde zwar gene-

rell viel gebrüllt in den Gassen der Stadt, aber dass jemand gleichzeitig schrie und brüllte und grölte, das war doch verhältnismäßig selten der Fall), lachte er mit rotglühenden Augen auf. Dann guckte er ganz zornig, vielleicht sogar ein bisschen böse, aber auf jeden Fall nicht gut gelaunt.

Dies gab der Angetrauten zu denken. Doch weil sie noch im siebten Himmel schwebte, blieb ihr Denken allzu umwölkt, ansonsten hätte sie sich an die Fähigkeiten von Brandubh erinnert. Die lagen halt weniger im irdisch-fühlbaren, sondern viel mehr im astral-mentalenen (was einem jungen Mädels wie Cairbre rein gar nichts nutzt und einem auch nicht warm ums Herz werden lässt und überhaupt manchmal zittern macht, wenn Flammen aus den Fingern des Liebsten zucken.) Jedenfalls brabbelte Brandubh das Übliche und schwenkte die Arme, bis Cairbre die Augen aufriss und ihr der Atem stockte (oder andersherum).

Cathal derweil tauchte nochmals auf, am Ende der Gasse, das lange Schwert wieder in der Hand. Brandubh lachte erneut. Darauf verging allen, die mit großen Augen das Schauspiel verfolgten, die gute Laune: Langsam, ganz langsam quetschten sich Cairbres Augäpfel aus den Höhlen. Ein Augenblick der atemlosen Stille folgte. Dann tropften die beiden Augäpfel auf den Boden und rollten zögerlich die Gasse hinab. Cairbre stürzte mit einem letzten Schrei ihrem Angetrauten zu Füßen. (Sie sollte bald darauf den Verstand verlieren und, so erzählt man sich, unter der Obhut der Weisen Frauen ein trauriges Leben geführt haben. Ach.)

Die Augen also rollten. Cathal brüllte. Mit einem weiteren Aufschrei stürzte er auf Brandubh zu und hieb ihm mit einem heftigen Schlag den Kopf ab. Genau dort, wo es am meisten schmerzt, also knapp unterhalb des Kinns. Der Kopf platschte auf den Boden und rollte flink die Gasse hinab. Er holte zwar die beiden Augäpfel nicht mehr ein – die im Gleichklang mit einem „Plink!“ an einer Hauswand stoppten –, fabrizierte dafür aber ein sattes „Plonk!“

Allseits war Entsetzen angesagt, die meisten wa-

ren für den Augenblick völlig von der Rolle und wollten niemalmehr gaffen oder gucken oder neugierig sein (ein Versprechen, das bis zum folgenden Tag Bestand haben sollte, als in einer anderen Gasse ein Möchtegern-Magier das selbe Kunststück probierte, aber kläglich an seinem Widersacher scheiterte, dem er nur zwei dicke Brocken aus der Nase ... Auf jeden Fall schworen sich darauf wieder ein paar der Gaffer, niemalmehr und so weiter). Das hielt einige aber nicht davon ab, gleich die Hundegasse, wie sie bis dato hieß, umzubenennen in das viel poetischere *Augenrollergasse*. Eine kluge Wahl, denn solche Namen merkt sich der gemeine Städter viel leichter.

Cathal übrigens verdrehte ob des kurzen Kamp-

fes einmal kurz die Augen (woraufhin ein rasch herbeigeeilter Zulauf-Barde eine neue Weise anstimmte: „Aug um Auge, Kopf um Kopf, es ist nicht schad um diesen Tropf!“), grunzte wie ein echter Krieger, wischte sich den Mund ab und dachte sich ganz schnell, bevor der Gedanke wieder enteilt war: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ Dann kehrte er um, stapfte in die nächste Gasse und machte einer anderen feschen Maid schöne Augen.

Was lehrt uns diese Mär: Augen zu und durch? Nein, mitnichten, sondern: Manchmal sollte auch ein gehörnter Gatte beide Augen zudrücken.